**Predigt zu Karfreitag Reihe III alt 2011- Reihe IV neu**

**Text: Lukas 23, 33-49**

**Emmingen und Pfrondorf 19.4.2019**

**Was feiern wir an Karfreitag?**

Karfreitag.

Lange sagte man:

„Der höchste Feiertag in der Evangelischen Kirche!“

Die Betonung lag dabei auf der „evangelischen“-

Bisweilen gab es dann ja durchaus konfessionelle Zwistigkeiten- Karfreitag und Fronleichnam wurden sozusagen gegeneinander ausgespielt.

Wobei, wenn man es einen Moment lang von außen betrachtet:

Soll ein solcher Tag mit sehr dunkler, trauriger Stimmung- wirklich der höchste, der größte Feiertag- einer Religion sein, die ja eigentlich Hoffnung, Trost- neue Freude schenken möchte?

Jahrhundertlang war der Karfreitag fester Bestandteil der gesamten europäischen Gesellschaftskultur-

Und auch wenn bei uns noch keine Abschaffung des gesetzlichen Feiertags – wie z.B. in Österreich- auf der Tagesordnung steht, so wissen doch viele zunehmend

nicht mehr so recht: Wie gehen wir mit diesem Tag um?

Karfreitag- ein Todestag, ein Erinnerungstag an ein Geschehen damals vor fast 2000 Jahren in Jerusalem:

Jesus stirbt da am Kreuz auf dem Hügel Golgatha vor der Stadt:

Nachdem er in den Morgenstunden sein Hinrichtungsinstrument selbst durch die Gassen schleppen musste –

bis er dann unter dieser Last zusammenbrach und ein zufälliger Passant von den Soldaten geschnappt wurde-

„He Du da, auf, du trägst ihm jetzt das Kreuz, der da schafft das nicht mehr!“

Todestag, Gedenktag- nun gut, wenn man es aber einen Moment lang von außen betrachtet, könnte man fragen:

Was ist denn das besondere an Jesus und an seinem Sterben?

Welche Bedeutung hat dieser Tag über einen reinen Gedenktag hinaus?

Welche tiefere Bedeutung hat dieses Geschehen in Jerusalem damals -

in der Tiefe, für uns, für die Christenheit, für die ganze Welt?

Gut, wir kennen manche Antworten auf diese Fragen:

Zum Beispiel diese:

Der Gottessohn, der Messias stirbt für die Sünden der Welt.

Oder auch:

E gibt sein Leben als Sühne oder auch als Lösegeld für die vielen. Und durch seinen Tod sind wir befreit und erlöst,

sein Sterben befreit uns von der Macht des Todes.

Wir kennen diese Antworten,

wir kennen diese Gedankengänge –

sie sind für viele durchaus ein ganz wichtiger Teil des eigenen Glaubens und Glaubenslebens:

Doch können wir diese Deutungen des Todes Jesu wirklich immer ganz verstehen und nachvollziehen?

Und können wir uns selbst dazu noch in Beziehung setzen, können wir tatsächlich in der Tiefe begreifen, was das ganze mit uns heute, 2000 Jahre nach dem Geschehen in Jerusalem, zu tun haben soll?

Vielleicht kann es helfen,

nicht mit der großen theologischen Dogmatik, mit der Erlösungslehre und der Rechtfertigungslehre zu beginnen,

sondern ganz direkt - auf die Erzählung der Kreuzigung zu blicken, wie wir sie vorhin in der Schriftlesung gehört haben-

heute nach Lukas, mit den besonderen Akzenten, die er seiner Darstellung mitgegeben hat.

Lukas ist es so immer wieder sehr wichtig:

Was die Propheten des Alten Testaments vorhergesagt haben, das ist jetzt mit Jesus Wirklichkeit geworden.

Ein ganz wichtiger Text im Blick auf das Leiden und Sterben Jesu ist dabei für ihn jenes Lied aus Jesaja 53 vom leidenden Gottesknecht, wo es heißt:

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre….die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten….“

Diese Worte aus der Bibel des Volkes Israel, waren religiöses Allgemeingut der Menschen damals in Israel –

und es ist gut nachzuvollziehen, dass die ersten Christinnen und Christen die Vorstellung von diesem stellvertretend leidenden Gottesknecht - auf Jesus bezogen haben:

Sein Leiden war demnach- keine Strafe für sein womögliches eigenes böses Tun,

sondern war ein Geschehen für uns, für seine Freunde,

um stellvertretend für uns alle etwas zu übernehmen und zu tragen.

„Für uns“, liebe Gemeinde- es ist mir sehr wichtig, diese beiden Worte zu betonen an dieser Stelle.

Es geht den ersten Christen, als sie nach einer Deutung und Erklärung für das Leiden und Sterben Jesu suchen, an erster Stelle nicht gleich konkret um Sühne oder Lösegeld,

also um die Vorstellung eines blutigen Sühneopfers, mit dem Gottes Zorn zu besänftigen wäre.

Gewiß, in Jesaja 53 ist auch die Rede von der Strafe, die auf dem leidenden Gottesknecht liegt –

Der Akzent ist aber eindeutig darauf, dass hier einer ganz und gar **Anteil nimmt** am Schicksal derer,

die in Schuld und Sünde, genauso aber auch in Leiden und Not, Sterben und Tod verstrickt sind – und die sich selbst nicht daraus befreien können.

Was Jesus tun und bewirkt auf seinem Weg, das geschieht in aller erster Linie **„für uns“,** um uns nahe zu kommen, uns zu stärken, ja uns aus allen möglichen Verstrickungen zu befreien.

Was Jesus tun und bewirkt, das ist für mich in meinem heutigen Denkhorizont kein blutiges Opfer, das einen göttlichen Strafrichter besänftigt und wieder gnädig stimmt.

Nein, was hier geschieht, hat eigentlich- eine viel tiefere Dimension:

Denn Jesus will und kann auf seinem Weg alle Risse wirklich überbrücken und heilen, die durch die Welt gehen.

Diese Risse, das sind ja weiß Gott nicht nur die kleineren und größeren Tatsünden, die ein einzelner Mensch verursacht. Diese Risse, das sind vielmehr die negativen Mächte der Strukturen, des Machtdenkens und der Überheblichkeit, denen der einzelne oft genug hilflos ausgeliefert ist –

so sehr die ganz konkrete menschliche Verantwortung für manche Geschehnisse wie insbesondere den Klimawandel

nicht ausgeblendet und nicht übersehen werden darf.

Sünde- das ist jedenfalls mehr als die moralische Tatsünde des einzelnen, das ist vielmehr eine Seinsmacht, die da ist in der Welt.

Und daneben gibt es auch manches andere unverstehbare und unbarmherzige, schwere unheilbare Krankheit, frühes Sterben, unverschuldete Naturkatastrophen.

Alle diese Risse- will er letztlich heilen – und wieder Frieden schenken, Frieden und Heilung.

Das ist die Botschaft- das ist die große Hoffnung und der Anspruch, der von dieser Kreuzigungsgeschichte des Lukas ausgeht – eine Geschichte, ganz dicht erzählt vor dem Hintergrund des alten Liedes aus Jesaja 53 von dem, der für uns Krankheit und Schmerzen trug.

Wo aber ist nun der Schlüsselpunkt dafür, dass dieses Schicksal dieses einen – so eine umfassende Wirkung haben soll?

Wenn wir da nach einer Antwort suchen, wird eine Person in unserer Geschichte unversehends zur zweiten Hauptperson neben Jesus,

eine Person, die nur ein einziges Mal überhaupt erwähnt wird, die da aber etwas äußerst wesentliches sagt:

Es ist der römische Hauptmann, der für die Hinrichtung im ganzen verantwortlich war- und der unmittelbar nach dem Sterben Jesu zum Gotteslob kommt und die Worte spricht:

„Das war wirklich ein gerechter Mensch.“

Luther übersetzt zwar ein „frommer Mensch“, vom griechischen Original ist aber „gerecht“ auf jeden Fall korrekt.

Ein „gerechter“ Mensch- das ist im biblischen Verständnis mehr als einer, der im Sinne einer Verteilungsgerechtigkeit gleichmäßig so verteilt,

dass jeder eben die gleiche Menge von etwas bekommt.

Ein „gerechter“ Mensch- das ist vielmehr einer, der von sich selbst, von den eigenen Bedürfnissen und Wünschen absehen kann- und sich ganz und gar darauf einstellt und danach richtet, was die anderen brauchen,

was er für die anderen tun soll und tun kann.

Jenes Lied in Jesaja 53 unterscheidet diesen „gerechten“ ganz scharf von allen anderen Menschen:

Jeder der anderen, heißt es dort, „sah auf seinen Weg“,

kümmerte sich also letztlich egoistisch nur um das, was die eigenen Bedürfnisse und Wünsche waren.

Nur er, der „gerechte“, er sorgt sich für die anderen- und nicht um das eigene.

Er sieht nicht die eigenen Interessen und Ziele, sondern- auf das Schicksal, die Not, das Leiden seiner Schwestern und Brüder.

Wenn nun der Hauptmann unterm Kreuz Jesus einen solchen „gerechten“ im umfassenden Sinn nennt,

dann ist das nicht nur eine historische Anekdote über einen römischen Offizier, der sich religiös berühren hat lassen.

Die ganze Kreuzigungsszene ist dann nicht nur ein historischer Bericht –sondern eine predigende, verkündigende Geschichte für jetzt und heute, für Gegenwart und Zukunft.

Was da vom leidenden und sterbenden Jesus geschildert wird, bleibt so keine geschichtliche Legende,

sondern schildert seine lebendige Gegenwart für alle, die sich mit hineinnehmen lassen in das Geschehen.

Jesus, der Mensch, der Sohn von Maria und Josef,

er leidet hier tatsächlich- blutig und erbärmlich.

Da wird von Lukas nichts relativiert oder verharmlost.

Aber, dieser „gerechte Mensch“, er hat mitten im Leiden einen Raum noch frei, für andere zu sorgen und zu wirken.

Eben, weil er von sich selbst absehen kann, weil seine Liebe so stark ist, kann er sich dem Übeltäter am anderen Kreuz freundlich, ja mit Worte nahezu göttlicher Autorität zuwenden und ihm neues Leben zusagen:

„Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Schon zuvor hatte er innerlich den Raum gefunden, für seine Gegner, seine Richter und seine Peiniger zu bitten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Was nun historisch ist von diesen Worten Jesu- ich denke, das kann offen bleiben – wenn wir Lukas mit dem historisch ältesten Markus vergleichen, sind die Unterschiede sehr deutlich. Bei Markus findet sich ja nur der Klageruf Jesu „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und schließlich sein lauter Todesschrei.

Stattdessen möchte ich uns einladen, auf dieses besondere Ineinander der Lukas-Geschichte sich einzulassen:

Ein Ineinander von geschichtlichem Geschehen- und dem heutigen Wirken Jesu, seinem Wirken bei uns und für uns mitten im Leiden.

Mitten im Dunkel von Angst und Sorge,

Leiden und Not, Schmerzen und Sterben –

Auch heute und hier in unserer Welt wie unserem persönlichen Umfeld:

Mitten in all dem ist da einer- und findet den Raum zur heilenden, tröstenden Zuwendung:

Und dabei - ist es außerdem einer, der selbst mitten drin steckt in alle dem, der es von innen her kennt,

der solidarisch den Weg mit geht in alle Menschlichkeiten und Unmenschlichkeiten, alle Grausamkeiten und Sinnlosigkeiten der menschlichen Existenz.

Einer, der wirklich so von sich selbst absehen kann-

dass sein Weg Kraft und neue Hoffnung für alle bewirken kann.

Kraft und neue Hoffnung- schon mitten drin im Dunkel,

so wie es der Übeltäter am anderen Kreuz wie in gewisser Weise auch der römische Hauptmann spüren konnten.

Karfreitag – Gedenktag, Trauertag,

aber, ich denke und hoffe, doch auch Feier-Tag,

Feier dieser ganz persönlichen Nähe des Gekreuzigten in allen Dunkelheiten unseres Lebens.

Kraft und neue Hoffnung- schon mitten drin im Dunkel,

auch wenn manches bleibt und nicht zu ändern ist.

Kraft und neue Hoffnung- und vielleicht auch ein wenig von diesem Freiraum, den Jesus in der Schilderung des Lukas mitten im Leiden findet.

Vielleicht trotz bleibender Sorgen und Nöte- dennoch da und dort Abstand gewinnen von dem Belastenden.

Abstand - und Raum, sich trotzdem den anderen zu öffnen.

Und- Nachfolge- auf dem Weg des „gerechten“:

Selbst seine Nähe und Zuwendung spüren –

Und dann Raum finden, auch wieder für andere da zu sein.

Für andere da sein-

zu anderen aber nicht zuletzt auch zu mir selbst immer wieder einmal gut zu sein.

Denn ich denke, auch das darf an Karfreitag gesagt werden:

Das Menschen sich für andere aufopfern und sich selbst ganz zurückstellen, ist nicht im Sinne des Mannes, für den die Menschenfreundlichkeit Gottes an allererster Stelle stand.

Gerade, wer auch für andere da sein will, braucht den Raum für sich, den Rückzug, ja die Wohltat für sich selbst:

Jesus selbst hat es nicht anders gemacht- wir lesen, wie er sich zum Beten an einsame Orte zurückzog, wie er mitten im Sturm einfach im Boot schläft,

wir sehen- ringen im Gebet mit seinem Gott, bevor diese schwersten Stunden des Leidens und Sterbens auf ihn zukommen.

Sich aufopfern, womöglich sein Leben für andere geben- es gibt wohl die Extremsituationen, wo so etwas in Betracht kommen kann, in normalen Zeiten sollte man da aber eher zurückhaltend und vorsichtig sein mit solchen Vorstellungen.

Sich aufopfern, Tod am Kreuz als Opfer,

Sühne, Lösegeld für die Sünden der Welt…..

Was an Karfreitag geschehen ist-

Was mit uns und für uns an Karfreitag, an allen Karfreitagen unseres Lebens geschehen kann,

müssen wir nicht allein mit diesen klassischen Bildern festschreiben.

Wir können uns stattdessen, anknüpfend an Lukas, dem öffnen, was hier – mitten drin in allem – für uns und mit uns geschehen ist und immer wieder geschieht:

Es ist einer da, neben uns, der alles Leiden mit uns teilt- der aber Freiraum findet und Freiräume schenkt:

Freiräume, wo Zuwendung und Liebe, Spuren neuer Hoffnung und neuer Kraft zu erfahren sind.

Amen.

Orgelmeditation

Lied: 98,1-3 Korn, das in die Erde